

REISENDE VON EINST IN DER HAUPTSTADT OBERUNGARNS

VON LADISLAUS TÓTH

Das schöne Kassa (Kaschau) war infolge seiner geographischen Lage stets eine der wichtigsten Städte, nicht nur für Oberungarn, sondern für das ganze Reich der Stephanskronen. Durch Kassa führte die Hauptstraße nach Polen und von dort nach der Ostseeküste. Viele reisende Kaufleute benutzten sie, besonders nachdem um 1347 Ludwig der Große ihnen das Stapelrecht verlieh und sie die Befugnis zur Abhaltung von Jahrmärkten erhielten. Die erste Blütezeit Kassas fällt in das 14. Jahrhundert, in dem Ungarn und Polen nicht nur in enger politischer Verbindung miteinander standen, sondern Ludwig der Große beide Reiche unter seinem Szepter vereinigte.

Doch bereits im 15. Jahrhundert beginnt der Verfall des Außenhandels in Kassa. König Sigismund stellte den ungarisch-polnischen Handel wegen der Feindlichkeiten beider Länder ein, und der Innenhandel Oberungarns wurde durch die Hussitenbewegungen gelähmt. Ruhe und Aufschwung erstehen erst wieder unter Matthias' starker Hand. Aber die Alleinherrschaft der Stadt auf dem Gebiet des ungarisch-polnischen Handels litt durch den Umstand, daß die Kaufleute beider Länder häufig die Straße über Homonna und Munkács benutzten. Hiergegen verwarhte sich die Stadt wiederholt bei dem König, aber mit wenig Erfolg. Über all dies berichten die zeitgenössischen Urkunden; aus ihnen ersehen wir auch die bedeutungsvolle Stellung, die Kassa im Mittelalter, besonders auf dem Gebiete des polnischen Verkehrs innehatte. Die in spärlicher Anzahl erhaltenen Reisebeschreibungen von Ausländern, die Ungarn in der Zeit vor der Katastrophe von Mohács besucht hatten, erwähnen die Stadt nicht. Der Grund dessen ist, daß das Ziel der vom Westen her kommenden Reisenden in der Regel Konstantinopel war, und im allgemeinen der Osten, wohin der Weg durch das Donautal führte. Kassa liegt im Knotenpunkt einer wichtigen Handelsstraße, die jedoch in den erhaltenen gelehrten Reisebeschreibungen aus dem Mittelalter nicht erwähnt wird.

Die Bedeutung der Stadt im Mittelalter wird am kürzesten und treffendsten in dem Bericht eines päpstlichen Gesandten um 1480 zum Ausdruck gebracht, der sie für die wichtigste ungarische Stadt auf dem Wege nach Polen erklärt, was sie in Wirklichkeit auch heute noch ist.

Der Kirchenfürst Nikolaus Oláh, ein vielgereister, hochgebildeter Humanist, schreibt um 1536 in seinem Werke über Ungarn folgendes: «Kassa ist eine sehr schöne und starke Burg, deren Bewohner freundlich und höflich sind. Es ist eine bedeutende Handelsstadt.»

Die Stadt war bis zum Beginn der Fürstenzeit der Mittelpunkt des Verkehrs zwischen Ungarn und Polen. Der ganze Verkehr zwischen Norden

und Süden wickelte sich dort ab. Um die Mitte des 16. Jahrhunderts ändert sich die allgemeine Lage und damit auch die Bedeutung der Stadt. Von da an wurde sie zur Grenzfeste des unter der Herrschaft Habsburgs stehenden königlichen Ungarns gegen die Türken und gegen das Fürstentum Siebenbürgen. Damit aber verschob sich der Schwerpunkt des Handels. Der vom Norden nach Süden gerichtete Handel büßt seine Bedeutung ein, während der zwischen den Ländern des Schwarzen Meeres und der Ostsee sich nach Kassa verlegt, und von hier aus seine Richtung über Brassó, Nagyszeben, Kolozsvár, Kassa, Lócse, Neu-Szandec, Krakau und Lublin, gegen Warschau und die Ostsee nimmt. Ihre zweite Glanzperiode erlebt die Stadt, nachdem sie als militärischer Brennpunkt für die Türken ebenso wertvoll wurde, wie für die Fürsten von Siebenbürgen, unter denen es Stefan Bocskay und Gabriel Bethlen vorübergehend gelang, Kassa in Besitz zu nehmen.

Die Habsburger hielten in der Festung von Kassa meist fremde, deutsche und italienische Söldner, deren Hauptleute gleichfalls meist Fremde waren. Diesen Umstand erwähnt einer der Diplomaten des französischen Königs Heinrich IV., Jaques Bongars im 16. Jahrhundert, der sich auf seiner Reise von Wien über Siebenbürgen nach Konstantinopel in der Stadt aufhielt. Der gelehrte Franzose faßte eine solche Zuneigung zu den Ungarn, daß er aus reinem Interesse für sie die wichtigsten Quellen ungarischer Geschichte in einem stattlichen Bande herausgab. Anfang Mai 1585, Samstag Mittag, kam er aus der Zips in der Stadt an, wo er, wie er berichtet, »höflich empfangen« wurde. Nach der Art der Humanisten versuchte er den Namen der Stadt etymologisch zu deuten, indem er schreibt: »Man sagt, daß Kassa nach irgend einem Cassius benannt wurde.« Die größte Sehenswürdigkeit war für ihn eine silberne Münze, auf deren einer Seite ein Adler mit ausgebreiteten Flügeln und auf der andern drei Menschen zu sehen waren. Bongars, der noch am Nachmittag desselben Tages nach Tokaj weiterreiste, hatte die Münze wahrscheinlich bei dem kaiserlichen Hauptmann gesehen. Wie er schreibt, waren damals in Kassa 500 Mann deutsches Fußvolk untergebracht, und in den umliegenden Dörfern 400 Reiter. Er erwähnt auch, daß sich in der Nähe der Stadt Salzbergwerke und Salzquellen befinden, und daß dort die Bauern ihr Brot und ihre Fleischspeisen mit Salzwasser bereiten. Auch verzeichnet er, daß es in der warmen Jahreszeit in Kassa Frösche regne, was auch andere Schriftsteller des 16. und 17. Jahrhunderts erwähnen. Diese merkwürdige Naturerscheinung erklärt man dahin, daß die Frösche der großen Sumpfgelände leicht von dem sommerlichen Wirbelwind fortgerißen werden, und anderswo als »Froschregen« auf die Erde fallen.

Infolge der häufigen Kriege gegen die Türken und die siebenbürgischen Fürsten war die Stadt stets voll ausländischer, d. h. deutscher und italienischer Söldner. Diese ließen zwar keine Reisebeschreibungen zurück, doch ist uns eine lebendige und erlebnisvolle Schilderung der Stadt im 17. Jahrhundert auch als Zusammenfassung der Eindrücke des oberungarischen Soldatenlebens erhalten. Diese bietet uns der zu seiner Zeit weitberühmte »Ungarische oder Dacianische Simplizissimus«. Es ist das Werk eines unbekanntem Verfassers; seine erste Auflage, — heute schon eine Seltenheit — wurde im Jahre 1683 wahrscheinlich in Ulm gedruckt. Der Verfasser

hat sich den 1669 erschienenen *Simplizissimus* Grimmelshausens zum Vorbild genommen. Der Held des ungarischen *Simplizissimus* kommt aus Schlesien über Polen nach Oberungarn und nimmt im Dienste ungarischer Herren an den Kämpfen gegen die Türken teil, bis er schließlich in türkische Gefangenschaft gerät und nach vielen Abenteuern in Konstantinopel landet. Die geographischen und ethnographischen Beschreibungen, die stimmungsvollen Stadt- und Landbilder des von Anfang bis Ende mit romanhaften Motiven durchwobenen Werkes, lehnen sich — abgesehen von der Zusammenfassung der persönlichen Erlebnisse — an die zeitgenössische Literatur an. Auch aus den Werken des berühmten Gelehrten von Késmark, David Fröhlich, hat der Verfasser des ungarischen *Simplizissimus* manche Anregung erhalten.

Der Held der romanhaften Reisebeschreibung kommt mit dem Heer des Schwagers einer der Grafen von Homonnay nach Kassa, wo er zwei Jahre verbringt. Seine Darstellung schildert die Verhältnisse um die Mitte des 17. Jahrhunderts. Mit der Stadt selbst befassen sich zwei Kapitel. Das erste behandelt die in Kassa vorgekommenen bemerkenswerten Ereignisse, das zweite Sitten und Bräuche der Stadt. Mit einer Ausführlichkeit, wie sie dem damaligen, das Grausame liebenden Geschmack entsprach, schildert er die Schrecken der Hinrichtungen in der Stadt. Viel beachtenswerter ist indessen, was er über Kassa selbst schreibt: »Kassa ist die Hauptstadt Oberungarns . . . Die Reise dahin ist in der Sommerzeit sehr gefährlich. Wenn man von Tokaj her kommt, führt der Weg durch die von den Türken eroberten Gebiete. Kommt man von der Zips her, so ist man der Gefahr von Räubern ausgesetzt, von denen das Bukfental wimmelt; reist man von Eperjes aus, so hat man steile Berge zu übersteigen, von denen das Sprichwort sagt: »So viel Kaschauer Berge, so viel Räuberlager. Die Luft oberhalb Kassa ist ungesund und beinahe alle sieben Jahre wütet die Pest. Wer nicht von dort gebürtig ist, erkrankt schnell und wird vom Fieber gequält, besonders wenn er den Kassaer Wein trinkt. Die Frauen haben eine eigentümliche, blaßgelbliche Gesichtsfarbe, von der man im ganzen Lande spricht. Diejenigen, die die Kassaer Krankheit überstehen, bekommen sie nie mehr; indessen sterben viele daran oder bleiben ihr Leben lang siech . . . Diesen tut es am besten, wenn sie wegen Luftveränderung die Stadt verlassen. Sie brauchen nur bis Eperjes zu gehen und schon fühlen sie sich besser.« Diese Krankheit, von der der Verfasser des »*Simplizissimus*« spricht, war keine Spezialität der Stadt, sondern eine der Formen des im 17. Jahrhundert in Ungarn sehr verbreiteten Typhus, den die zeitgenössischen Schriftsteller »ungarische Krankheit« nennen.

Die Stadt um die Mitte des 17. Jahrhunderts beschreibt der Verfasser des »*Simplizissimus*« folgendermaßen: »Neben der Stadt fließt die Hernád, ein ziemlich großer Fluß, dessen Wasser viele Mühlen treibt. Aus der Gegend oberhalb der Weinberge von Eperjes ergießt sich ein Bach, der durch die ganze Stadt fließt und sich bei dem Tor in zwei Arme teilt, die den ganzen Markt mit dem Rathaus, den Kaufmannshäusern, dem Türkenkerker, der Stadtwache, den zahlreichen Läden, dem Dom, den die Ungarn und Deutschen abwechselnd benutzen, der Kirche der Slowaken und der mit einer Mauer umgebenen evangelischen Schule völlig umschließen.

Über den Bach führen 34 Brücken. Die Häuser sind groß und die Dächer der meisten flach. Der Dom, der ein bewundernswertes Bauwerk ist, hat gleichfalls ein flaches Dach. Er ist aus großen Steinquadern erbaut, die mit Eisenklammern zusammengehalten sind. Die Lücken sind mit Blei ausgegossen. Das Regenwasser fließt aus allen Arten von in Stein gehauenen, künstlerischen, Spiral- und andern Formen ab. Zahlreiche kunstvolle Wendeltreppen und Treppenstufen von rechts und links führen zum Turm hinauf. Wenn zwei Menschen durch die Türe hineingehen, können sie die Treppe so hinaufsteigen, daß man sie von außen sehen kann, sie selbst aber einander nicht sehen können. Es gibt eine Treppe, durch die man keinen Ausgang und keine Türe erreicht, sondern nur ein geschnitztes Bild, durch das man wie durch ein Fenster hinausschauen kann. Auf einigen Treppen kann man sich so verirren, daß es eine Reihe von Stunden dauert, bis man wieder zurückfindet.« Nach dem Simplizissimus besaßen in Kassa Katholiken, Lutheraner und Calvinisten weitberühmte wohl-eingerichtete Schulen. Die Stadt wird von drei Ringmauern geschützt. Innerhalb dieser sind Schutzwälle und zwei Tore verborgen. Die Tore werden von Woche zu Woche abwechselnd offengehalten und von zweihundert Mann bewacht : von hundert kaiserlichen Söldnern, mit Gewehren bewaffnet und der gleichen Anzahl städtischer Bürgerwehr. An jedem Tore sind zwei Schlösser, von denen das eine dem Kaiser, das andere der Stadt gehört, so daß jedes nur gleichzeitig von diesen geöffnet werden kann. In der Stadt herrschen strenge Ordnung und Disziplin. »Simplizissimus« gibt auch eine eingehende, mit vielen romanhaften Motiven durchwobene Schilderung der Volkssitten und Bräuche der Stadt.

Ähnlich durchsetzt mit romanhaften, ja phantastischen Motiven, wie der »Ungarische Simplizissimus«, ist die Reisebeschreibung des türkischen Weltreisenden Evlia Cselebi. Dieser besuchte die Stadt im August 1661. Er schildert sie in begeistertem Tone, mit der Farbenpracht seiner überschwenglichen, östlichen Phantasie : »Kassas Lage erinnert an die von Eger, aber es ist dreimal so groß wie dieses. Auf den doppelten Burgmauern erheben sich starke Bastionen mit acht neuen starken Toren. In der Stadt sind viertausend aus Stein gebaute Paläste und andere Häuser, von denen jedes mit Erkern geschmückt und mit Gemälden bemalt ist, die denen der chinesischen Häuser gleichen« — schreibt Cselebi. Mit der dem türkischen Geschmack entsprechenden Weitschweifigkeit preist er auch die vorzüglichen Bäder der Stadt. Die Hauptstrassen sind mit glänzendem Marmor ausgelegt. Nach schlechtem Wetter läßt man den Fluß vom Berge hinter der Festung herabfließen und die Strassen überschwemmen. Die Hausbesitzer lassen dann die Strassen mit Besen kehren und diese werden so sauber, daß man, wenn man Honig darauf ausschütten würde, diesen mit ruhigem Gewissen auflecken könnte.« So läßt der türkische Weltreisende seiner Phantasie freie Zügel. Nach ihm gibt es in der Stadt keine Pest, weil, wie er schreibt, diese von der Unsauberkeit kommt, Kassa aber im höchsten Masse sauber und daher gegen die Pest gesichert sei. »Schlangen, Eidechsen, Skorpione, Mäuse, Störche, Geier und andere schädliche, giftige Tiere gibt es in der Stadt nicht. In keinem Land ist eine solche Pracht und Sauberkeit zu sehen, wie in Kassa. Wasser und Luft sind angenehm und der Menschenschlag schön. Ein für den Betrachter bötrender Anblick«.

Nun schildert Cselebi die Stadt eingehend und verweilt besonders lange bei der umständlichen Beschreibung des Domes. Auch hier verliert er sich in Übertreibungen. »Der Platz um den Dom herum ist mit Türkisen, Jaspisen, Rubinen und verschiedenfarbigem Marmor gepflastert, als ob er eines der kameleonartigen Gemälde von Mani und Bekzáad wäre«. Ihren Höhepunkt erreichen die ungläublichen Übertreibungen Cselebis in der Beschreibung des Klosters in der Nähe des Domes, von dem er sagt, daß die Patriarchen und Priester in dreihundert goldnen Zellen wohnen und daß an einer Prozession zehnmahlunderttausend Menschen teilnehmen.

Der »Ungarische Simplizissimus« ist ebenso voll von Übertreibungen, ungläubwürdigen Ereignissen und Prahlereien, wie die Reisebeschreibung des Evlia Cselebi. Abgesehen aber von diesen, erhalten wir doch ein Bild von der Stadt im 17. Jahrhundert, so wie es sich einerseits einem deutschen Söldner in ungarischen Diensten, andererseits einem mit üppiger Phantasie begabten türkischen Weltreisenden darstellt.

Nach dem türkischen Krieg, als Siebenbürgen aufhörte selbständig zu sein, schwand auch die militärische Bedeutung Kassas. Doch gewann die Stadt ihre frühere Bedeutung im ungarisch-polnischen Handel wieder zurück, die es auch heute noch besitzt. Durch vorzügliche Schulen, ihr gebildetes, für Literatur und Wissenschaft empfängliches Publikum wurde sie zum Mittelpunkt der Kultur Oberungarns. Unter Joseph II., am Ende des 18. Jahrhunderts, kommt der Dichter Baron Lorenz von Orczy als Obergespan nach Kassa und Franz Kazinczy, der Vorkämpfer der ungarischen Spracherneuerung widmet sich hier juristischen Studien. Kazinczy gibt mit dem gleichfalls in der Stadt lebenden Johann Bacsányi und David Baróti Szabó 1778 die erste ungarische literarische Zeitschrift, das »Ungarische Museum«, heraus, dessen Fortsetzung der »Orpheus« ist.

Durch den französischen Krieg nahm jedoch der literarische Aufschwung der Stadt ein jähes Ende. Unter denen, die vor den siegreichen Truppen Napoleons nach Kassa flüchteten, waren auch die Kinder von Franz I. Unter ihnen war der spätere König Ferdinand V. und die Erzherzogin Maria Luise, die fünf Jahre später die Gattin Napoleons wurde. Nach dem Wiener Kongreß, der die napoleonischen Kriege beendete, zog Zar Alexander I. über Kassa nach Rußland zurück.

Auf die bewegten Zeiten folgt in der Stadt eine neue Blüte der ungarischen Kunst und Literatur, und eine Reihe bedeutender Schauspieler und Schauspielerinnen wird in Kassa für längere Zeit verpflichtet: Gabriel Egressy, Karl Megyeri, Ludwig Fáneci, Joseph Szerdahelyi, Frau Kántor und Frau Déry. Letztere hinterließ ein für die Zeitgeschichte außerordentlich wertvolles Tagebuch, in dem sie ein fesselndes Bild der Gesellschaft von Kassa um 1830 entwirft.

Es sind dies die Jahrzehnte des ungarisch-nationalen Erwachens. Allein neben dem einzigartigen politischen Aufschwung leben die primitiven kleinbürgerlichen Gesellschaftsformen des Biedermeiers fort, über die sich der Dichter Petöfi beklagt, als er auf einer Reise nach Eperjes bei seinem Freunde Friedrich Kerényi, 1845 in Kassa einkehrt. Mit heiterer Überlegenheit schildert er in seinen Reiseaufzeichnungen seine Erlebnisse in der Stadt: »Von Pest kommend, sah ich am dritten Tage meiner Reise gegen Abend den Dom von Kassa, der in der Mitte der Stadt, wie ein

riesenhafter Mönch in seiner dunklen Kutte steht. Die Stadt ist schön, wie ein sehr schöner Toter. Kein Leben ist darin«. Da die Schnellpost nach Eperjes erst am nächsten Morgen abging, war Petőfi gezwungen, die Nacht in der Stadt zu verbringen. »Nachdem ich in ein elendes Gasthaus und ein noch elenderes Zimmer verschlagen war« — schreibt er in offensichtlicher Empörung darüber, — »scheute ich mich zu Hause zu bleiben. Ich ging in die Stadt hinein. Übrigens ist auch das nicht wahr, was ich von Mehreren gehört habe, in Kassa gebe es so viele schöne Mädchen, um deren Anblick ich mich stets gerne bemühe. Aber wahrlich, ich sah kein einziges schönes Frauenzimmer, außer hier und dort auf den Reklameschildern einiger Auslagen. Diese sind natürlich so meisterhaft, daß sie selbst nach Pest passen würden, wenn auch nicht in die Váci-Gasse der Innenstadt, so doch gewiß in die der Umgebung. Ich geriet auch in das Theater, wo deutsche Komödianten in Stümperei brillierten. Wir haben zu sechs in Ozora, Czece, Szilasbálys und Sárbogárd gespielt, aber niemals wurde die Kunst so zu Tode gemartert, wie durch diese hier. Oh Kassa, da wachsen in den Wäldern deiner üppigen Umgebung Bäume, deren Zweige für Knüppel besonders geeignet wären und du benützeest diese Zweige trotzdem nicht, um mit ihnen diese Todfeinde der Kunst aus deinen Mauern zu verjagen. Nein, das tust Du nicht. Deine Einwohner beiderlei Geschlechts strömen sogar in hellen Scharen zu dem Spektakel und lauschen, in einem Meere von Entzücken fast erstickend, dem unbarmherzigen Gebrüll und Gestammel. Und wenn die rührende Szene kommt, dann schmelzen Deine sanftmütigen Töchter dahin und fallen ohnmächtig in die Arme der jugendlichen Helden, die zum Schrecken des 19. Jahrhunderts mit dem Säbel rasseln.« Die rührselige, kleinbürgerliche Stadt, die Petőfi so ironisch behandelte, verschwand in den Stürmen des Freiheitskrieges. Nach den Jahrzehnten des Absolutismus, in deren Stille die Stadt sogar zweimal fürstlichen Besuch empfing, kam die politische Wiedergeburt und der rasche wirtschaftliche Aufschwung. Im Jahre 1860 wurde die erste Eisenbahnlinie eröffnet, die Kassa über Miskolc und Debrecen mit Budapest verband. Die Schnellpost wurde durch die Lokomotive abgelöst und leitete auch in der Geschichte der Stadt einen neuen Abschnitt ein.

Die zuweilen wortkargen oder naiv geschwätzig, hie und da auch lyrischen Schilderungen der Reiseberichte früherer ungarischer und ausländischer Reisenden zeigten uns das Jahrhunderte alte wahre Antlitz von Kassa. Es war Oberungarns Hauptstadt, ein Mittelpunkt der Kultur und des Handels, aber auch eine starke Grenzfestung, wenn es not tat.